

Gedenken in „stürmischen Zeiten“

Im Aktiven Museum Spiegelgasse ist die Ausstellung „11 Jugendliche und ihre Familien unter dem Hakenkreuz“ zu sehen

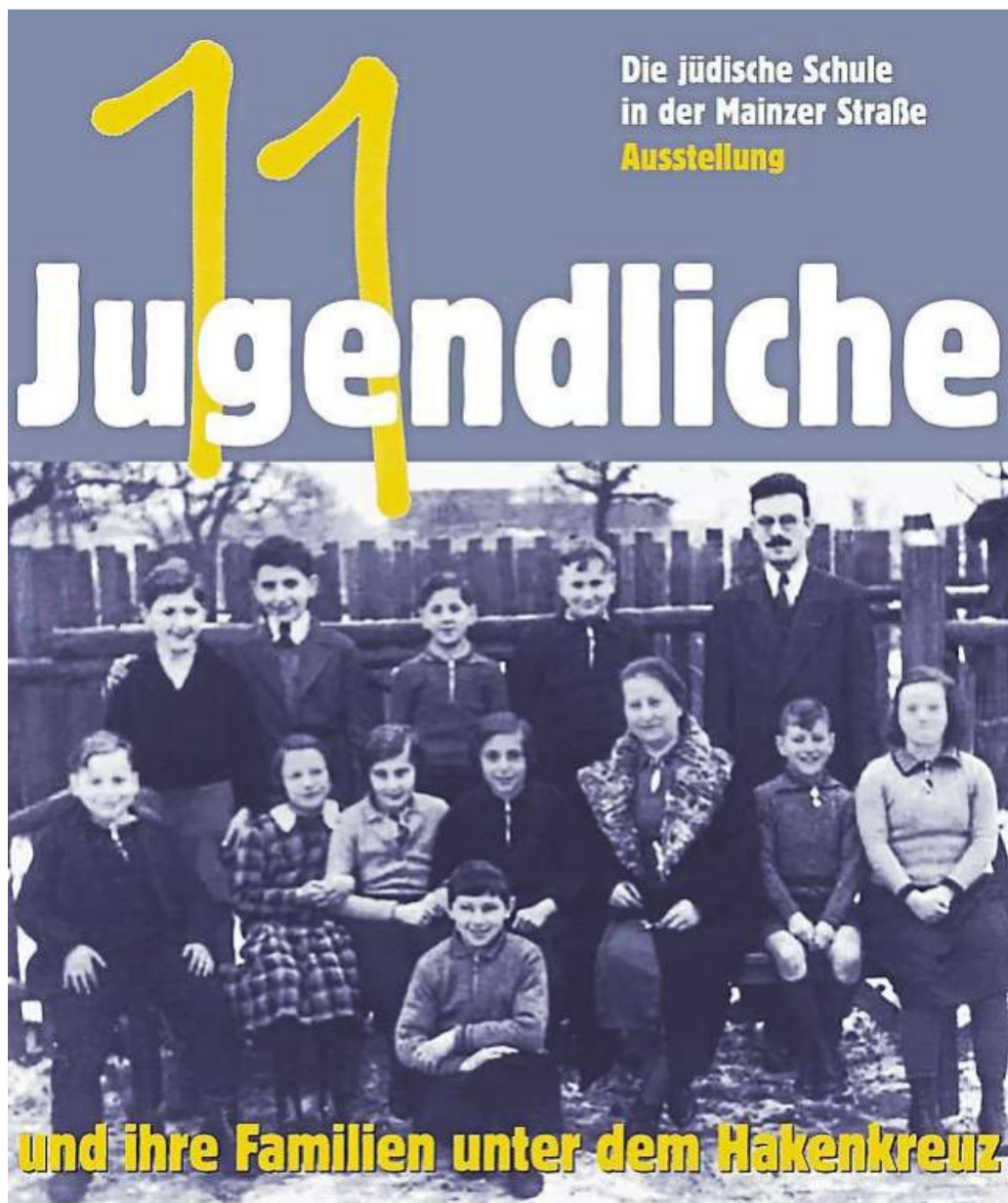
Von Ingeborg Toth

WIESBADEN. Ein Klassenfoto von 1939, wie es auch zur Illustration des Themas „Hundert Jahre Grundschule“ passen würde: Elf Schülerinnen und Schüler schauen in die Kamera des Fotografen, zusammen mit einer Lehrerin und einem Lehrer. Doch diese Kinder mussten gerade die Regelschule verlassen. Nach dem Nazi-Erlass des Jahres 1935 erfolgte die „Rassentrennung an öffentlichen Schulen“. Alle Schüler jüdischen Glaubens wurden aus staatlichen und kommunalen Schulen ausgeschlossen.

Zu jedem Schüler gibt es ein Erinnerungsblatt

Die elf Schüler, die Seppel Baum, Oskar Borger, Margot Israel, Hanna Kaufmann, Inge Löwensberg, Lore Löb, Heinz Mannes, Manfred Rosner, Lotte Bernstein, Herbert Levitta und Günther Wolf hießen, waren in eine abgesonderte Lehranstalt verwiesen worden, die sich „jüdische Schule“ nannte – für 160 Wiesbadener Kinder. Die Schule befand sich – bis zu ihrer Schließung im Frühjahr 1942 – an der Mainzer Straße. Nach 1942 gab es keine Kinder mehr, die dort hätten unterrichtet werden können.

Der große junge Mann auf dem Bild, mit Krawatte und Schnauzbar, war der Rabbiner Finkelscherer, der von München aus deportiert und in Auschwitz ermordet wurde.



Das Klassenfoto von 1939 zeigt Schüler der „jüdischen Schule“, die sich bis 1942 an der Mainzer Straße befand. Fast alle haben das Dritte Reich nicht überlebt. Foto: Aktives Museum Spiegelgasse

Dem Foto und der Geschichte der Menschen, die das Bild von 1939 zeigt, ging Inge Naumann-Götting vom Aktiven Museum Spiegelgasse nach. Zu jedem einzelnen Schüler und dem Lehrer fertigte sie ein Erinnerungsblatt an. Die Blätter sind in der Ausstellung „11 Jugendliche und ihre Familien unter dem Hakenkreuz“ zu sehen, die am Sonntag in der Spiegelgasse eröffnet wurde.

Die Grenzen des Sagbaren haben sich verschoben

„Nichts auf dem Foto lässt erahnen, welch' grausames Schicksal sie und ihre Familien erwartete“, sagte Naumann-Götting. Die verzweifelten Versuche vieler Eltern, die Flucht aus Nazideutschland zu organisieren, seien in Akten nachzulesen. Oft blieb allerdings ungeklärt, woran diese Bemühungen scheiterten. Fast alle Schüler sind mit ihren Familien mit einer der drei großen Wiesbadener Deportationen des Jahres 1942 verschleppt worden. Fast alle haben das Dritte Reich nicht überlebt.

„Die Ausstellung führt mitten hinein ins Leben und Leiden von elf Jugendlichen, ihren Familien und zwei Lehrkräften“, sagte Georgs Habs, Mitglied im Vorstand des Aktiven Museums Spiegelgasse. Er sieht in der „Aufteilung der Menschheit in Rassen“ schlicht und einfach den „Ausdruck brutaler Vorurteile“. Die Ausstellung im Museum Spiegelgasse findet in

„stürmischen Zeiten“ statt, sagte Habs. Rechtsradikale feierten „erschütternde Wahlerfolge“. „Die Grenzen des Sagbaren haben sich weit in Richtung mitteilloser Menschenfeindlichkeit verschoben.“ Wer solche „unsäglichen Grenzverschiebungen“ anprangere, laufe heutzutage wieder Gefahr, „denunziert“ zu werden. Er sprach vom „kruden Weltbild einer Rechtsaußen-Partei“, die belegbare Fakten als „angeblichen Verstoß gegen das Neutralitätsgebot“ anprangerte.

Naumann-Götting sagte, damit „der Tod nicht das letzte Wort hat“, habe man versucht, das Leben der deportierten Familien soweit wie möglich zu rekonstruieren. „Es bleibt ein Fragment – und erinnert uns daran, dass wir einmal gesagt haben ‚Nie wieder‘ und ‚Wehret den Anfängen‘. Handeln wir danach. Es ist höchste Zeit.“

ÖFFNUNGSZEITEN

► Die Ausstellung „11 Jugendliche und ihre Familien unter dem Hakenkreuz“ ist noch **bis einschließlich Freitag, 1. November, im Aktiven Museum, Spiegelgasse 11**, zu sehen. Sie ist donnerstags und freitags von 16 bis 18, samstags von 11 bis 13 Uhr geöffnet. Termine für Gruppen und Schulklassen können nach telefonischer Anmeldung unter 0611-3052 21 vereinbart werden.